

MÜNCHEN

Interiors
und Stadträume

DVA

Fotos Christine Bauer
Texte Wolfgang Kehl



DIE KUNST DES MINIMALEN

In einem Hinterhof in Schwabing hat der Galerist und Designer Jörg Schellmann einen ganz persönlichen Freiraum geschaffen, in dem er seinen Lebensentwurf von der absoluten Reduktion auf das Wesentliche lebt.

Im Jahre 1955 brach in Kassel über das betuliche Nachkriegs-Deutschland die künstlerische internationale Avantgarde herein. Die erste Documenta wurde eröffnet, und an der Seite seines Vaters, der Architekt war, betrat ein Junge eine Welt neuer Formen und provokanter Inhalte. Wenn Jörg Schellmann von dieser Zeit erzählt, spürt man die Begeisterung, mit der er dies alles entdecken durfte. Der Pausenhof seiner Schule grenzte zudem an die damalige Kunsthochschule, deren buntes Volk mit langen Haaren und Farbflecken auf der Kleidung er neugierig beobachtete. »Ich konnte mich heimlich in die Ateliers schleichen und aus nächster Nähe eine Welt entdecken, die so ganz anders war als die Geisteshaltung und Formensprache der Wirtschaftswunderjahre«, erinnert er sich schwärmerisch. Später zog es ihn nach München und seine Studienzeit und ersten Schritte in der Kunstszene wurden vom Schwabing der 60er-Jahre mit seinen Studentenunruhen, den Diskussionen um neue Lebensentwürfe und einer aufregenden künstlerischen Aufbruchstimmung geprägt. In dieser Atmosphäre gründete Schellmann seine erste Galerie und begann 1969 Kunsteditionen mit Grafik, Objekten, Foto-reihen und Installationen herauszugeben.

Diese Arbeit ermöglichte ihm die persönliche Begegnung und Zusammenarbeit mit Künstlern wie Joseph Beuys oder Gerhard Merz. Vor allem die Minimal Art eines Donald Judd führte ihn zu einem entscheidenden Prinzip: Die Reduktion auf das Wesentliche wurde die Basis nicht nur seines künstlerischen Verständnisses, sondern überhaupt seiner Einstellung zum Leben. Diese Größen der bildenden Kunst haben sich auch immer mit Design und der Übersetzung ihrer Formensprache in die Welt der alltäglichen Dinge beschäftigt. Der stets interdisziplinär denkende Galerist Schellmann war fasziniert von dem Umstand, dass auch ein Joseph Beuys einen Tisch entworfen hat, mit Gerhard Merz der Dialog über die Gestaltung eines Bücherschranks möglich war oder Sol LeWitt Wohnobjekte entwickelte. So begann Schellmann 2006 diese Entwürfe in Kleinauflagen bauen zu lassen und zu vertreiben, was ihn zur Entwicklung eigener Designideen inspirierte. Seitdem entwirft und produziert Schellmann auch selbst konsequentes Industrial Design.



S108 Die nachträglich eingebauten Industriefenster lassen perfektes Nordlicht in den Hauptraum. Der Tisch aus eigener Produktion ist der zentrale Ort, an dem gearbeitet, gegessen und kommuniziert wird.

S110 oben links Der Tisch ist ein eigener Entwurf. Exemplarisch zeigt er den Stil Schellmanns: funktional, farblich auf Grau und Holz reduziert und konsequent industriell.

S110 oben rechts Der Blick von der Empore schafft eine ungewohnte Perspektive auf seine Entwürfe wie zum Beispiel das Sofa Seat Frame aus Aluminiumlochblech.

S110 unten links Der Eingang zur klaren Designwelt des Jörg Schellmann: Grautöne, Holz und ein paar wohlüberlegte Farbflächen.

S110 unten rechts Im Detail erlaubt er sich dann doch eine kleine Abweichung von der absoluten Reduktion, wie bei diesem Silberbesteck.

S111 Die Empore gestattet den Perspektivwechsel, um Objekte wie den Pylon Chair auf ihre Wirkung im Raum zu überprüfen.



S112-113 Im zentralen Freiraum setzt sich Schellmann manchmal wochenlang kontemplativ mit seinen Entwürfen auseinander.

S115 Ein Klassiker wie der Navy Chair fügt sich wie selbstverständlich zu dem selbst entworfenen Tisch und dem professionell gastronomischen Charakter der Küche.

S116 oben links Auch in Schlafzimmer und Garderobe setzt der Designer eigene Objekte wie das Regalsystem Storage ein.

S116 oben rechts Jörg Schellmann strahlt die Souveränität aus, die seine Design- und Lebenswelt in ihrer Kunst des Minimalen prägt.

S116 unten links Im Erdgeschoss des Hauses befinden sich Arbeits- und Lagerräume, die auf den Innenhof hinausgehen.

S116 unten rechts Jörg Schellmann würde nie den funktionalen Charakter eines Designobjektes hinter dekorativem Stoff verstecken.

S117 Ein trockener Zweig in einer schlichten Weinflasche ist das Maximum, das in diesen Räumen an Dekoration geduldet wird.

Schwabing und seinem Genius Loci blieb er dabei stets treu und fand so schließlich in einem Hinterhof das leerstehende Geschäftsgebäude eines Baustoffhändlers. Schellmann erfasste diesen in Jahrzehnten verbauten Raum auf einen Blick und befreite durch Entkernung seine großzügige bauliche Struktur. Vor allem der minimalistische Zentralraum mit seiner imposanten Deckenhöhe, von dem alle anderen Bereiche des Hauses abgehen, wurde zu seinem Labor. Während eine Hälfte des Saales mit seinem großen Esstisch ein Ort der Begegnung und des täglichen Lebens ist, dient die andere als Freiraum und Atelier mit neutralem Nordlicht, in dem er die Prototypen seiner Designobjekte platziert. Hier lässt er diese zur Ruhe kommen, prüft ihre Wirkung auf den Raum und überarbeitet, manchmal monatelang, die Entwürfe. »Mein Inspirationsfundus ist die Industrie«, erklärt er. Seine Arbeiten verbinden aber reine Funktionalität mit den Proportionen des goldenen Schnitts. Der Mensch und sein Wahrnehmen sind letztgültiges Maß. So gelingt ihm konsequentes und harmonisches Industrial Design aus leichten Metallen und sorgfältig ausgewählten Hölzern mit einer reduzierten Farbpalette weniger Grundfarben wie Grau, Orange, Gelb und Blau. Sein Credo »Ich mag nichts Teures!« mag angesichts dieser immensen Räumlichkeit seltsam klingen.

Betrachtet man aber die baulichen Details, so erkennt man den Wahrheitsgehalt dieser Aussage. Seien es die Steckdosen, Lichtschalter oder etwas Simple wie die Duschköpfe aus dem Bereich des Krankenhausbedarfs – wichtig sind Schellmann Form und Funktion, nicht Preis oder klingende Designernamen. In diesem architektonischen Gedankengebäude nehmen seine Objekte Gestalt an und können in Ruhe reifen, wobei sie einen permanenten Prozess der Prüfung zu überstehen haben. Dazu Schellmann: »Ein Entwurf ist richtig oder nicht. Da ich loslassen kann, habe ich kein Problem damit ein Projekt abzubrechen.« Dies gilt nicht nur für seine Arbeit. Schellmann strahlt auch in Erscheinung, Sprache und Auftreten permanente Konzentration aus. Man kann von einer authentischen Einheit von Architektur, Design und Person sprechen. Er behält nur die wesentlichen Bücher, reduziert seine Garderobe auf Schwarz, Grau und ein wenig Weiß und kommt immer auf den Punkt. Seine Objekte atmen diese ständige Suche nach der perfekten notwendigen Form, der Lust am funktionalen Detail und den Verzicht auf das Überflüssige. So wirken sie in diesen spartanischen Räumen eigentümlich organisch und strahlen die gleiche Klarheit und Gelassenheit aus wie ihr Schöpfer.



